Herforder Zeitung

für Stadt und Land

Druck und Verlag von Fr. Kuhle in Herford.

Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. 29/31. Fernruf 83
Postscheckkonto Hannover 5796.

Die Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis Ausgabe A: 1/4 jährlich 2.40 M., bei Postbezug 2.40 u. Bestellgeld.

Ausgabe B: m. „Aus großer Zeit" 45 Pf. mehr. Preis der 1spalt. Kleinzeile f. Stadt u. Landkreis Herford, Deynhausen u. Amt Rehme 20 Pf., sonst 30 Pf. Reklamen die Zeile 1 M.

General-Anzeiger für Stadt und Landkreis Herford

Amtlicher Anzeiger für Stadt und Landkreis Herford

Nr. 69. Herford, Freitag, den 22. März 1918

In breiten Abschnitten der Westfront wuchtige Artilleriekämpfe

wtb. **Großes Hauptquartier,** 21. März 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Zwischen Dixmuiden und La Bassée blieb auch gestern die Erkundungstätigkeit rege. Der Artilleriekampf nahm am Abend bei aufklärendem Wetter an Stärke zu.

An der übrigen Front lebte die Gefechtstätigkeit nur vorübergehend auf.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Auf dem Südufer der Oise, nördlich von Reims und in der Champagne war das Artilleriefeuer vielfach gesteigert.

Heeresgruppe von Gallwitz.

Der Artilleriekampf vor Verdun nahm am Abend große Heftigkeit an. Bayerische Kompagnien überrannten südwestlich von Ornes in überraschendem Angriff die ersten feindlichen Linien; sie stießen bis zur Brule-Schlucht durch und nahmen einen Bataillonsstab und mehr als 240 Franzosen (darunter 20 Offiziere) gefangen.

Westlich von Apremont drang rheinische und niedersächsische Landwehr in die französischen Gräben ein und brachte 78 Gefangene zurück.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Auf dem Ostufer der Mosel und bei Nomeny führten wir erfolgreiche Unternehmungen aus. Das Zerstörungsfeuer französischer Artillerie am Parroy-Walde hielt an.

In breiten Abschnitten der Westfront ist heute früh die Artillerie-Schlacht mit voller Wucht entbrannt. Oesterreichisch-ungarische Artillerie hat sich am Kampf gegen Engländer und Franzosen beteiligt.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Truppen des Generals der Infanterie Kosch haben in der Ukraine die Handels- und Hafenstadt Cherson genommen.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

*

In Teile der englischen Stellungen eingedrungen.

wtb. Berlin, 21. März, abends. (Amtlich.)

In Belgisch- und Französisch-Flandern, nördlich Reims, in der Champagne, vor Verdun und in Lothringen haben sich die Artillerie-Kämpfe verschärft.

Zwischen Cambrai und La Fere sind wir in Teile der englischen Stellungen eingedrungen.

*

Die März-Beute an der Westfront.

wtb. Berlin, 21. März. An der Westfront wurden vom 1. bis 20. März 2600 Gefangene, darunter über 70 Offiziere und zwei Bataillons-Stäbe, gefangen genommen. Nach den bisherigen Meldungen sind 102 Flugzeuge und 21 Fesselballone der Gegner abgeschossen, 340 Maschinen-Gewehre und 20 Schnellade-Gewehre erbeutet.

* *

Basel, 21 März. (Eigener Drahtbericht.) Die Havasagentur verbreitet eine Meldung des Petit Parisien, wonach binnen kurzem 2000 amerikanische Flieger in den Reihen der Alliierten kämpfen werden.

Der Wiener Bericht.

wtb. Wien, 21. März. Amtlich wird verlautbart:

Oesterreichisch-ungarische Artillerie hat auf dem westlichen Kriegsschauplatze in den Kampf gegen Franzosen und Engländer eingegriffen.

In Venetien lebte die Gefechtstätigkeit mehrfach auf.

Im Februar 680 000 B.-R.-To. versenkt

Seit Kriegsbeginn bis 31. Jan. rund 15 100 000 B.-R.-To. vernichtet.

wtb. Berlin, 20. März. Amtlich. Im Monat Februar sind durch kriegerische Maßnahmen der Mittelmächte unter Hinzurechnung des in den bisherigen Monatsveröffentlichungen noch nicht verrechneten Teils der vom Hilfskreuzer „Wolf" erzielten Erfolge insgesamt

680 000 Brutto-Register-Tonnen

des für unsere Feinde nutzbaren Handelsschiffsraums vernichtet worden. Damit beläuft sich das Gesamtergebnis der Vernichtung seit Beginn des uneingeschränkten U.-Bootkrieges auf insgesamt

10 270 000 Brutto-Registertonnen.

Durch die kriegerischen Maßnahmen der Mittelmächte ist der unseren Feinden zur Verfügung stehende Welthandelsschiffsraum seit Kriegsbeginn bis zum 31. Jan. 1918 um

rund 15 100 000 Brutto-Register-Tonnen verringert worden. Hiervon entfallen

rund 9 400 000 Brutto-Registertonnen auf die englische Handelsflotte.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

*

Bekanntlich hat die englische Regierung bisher immer versucht, die Angaben des deutschen Admiralstabes über die Versenkungen feindlicher Tonnage als weit übertrieben hinzustellen, so zuletzt noch in mehreren Reden von Sir Eric Geddes, der z. B. von dem „zunehmenden Faktor der Uebertreibung" in diesen Berichten zu sprechen beliebte. Daß sie sich freilich bisher hartnäckig weigerte, Angaben über den versenkten Schiffsraum zu machen, und nur die Zahlen der versenkten Schiffseinheiten veröffentlichte, ließ bereits tief blicken und hat in England selbst zu lebhafter Kritik Anlaß gegeben. Außerdem sahen sich die Verbandsregierungen dadurch in eine ziemlich unangenehme Lage versetzt, daß die täglich zunehmende Nahrungsmittel- und Versorgungsnot mit ihren beruhigenden Versicherungen immer weniger in Einklang zu bringen war. Die Ausrede, daß dies nur auf Mängel der Verkehrsorganisation zurückzuführen sei, verfing auf die Dauer nicht mehr und rief überdies erst recht scharfe Kritik hervor. Vielleicht ist dies der Grund, der England Anlaß gibt, nach und nach den Schleier ein wenig zu lüften und die düstere Wahrheit erkennen zu lassen. Natürlich möglichst vorsichtig und so, daß zunächst nur die beteiligten Fachkreise Aufklärung erhalten. Das „Daily Freight-Register", eine täglich erscheinende Fachzeitung für den Schiffsfrachtmarkt, hat jüngst eine Jahresübersicht über das Jahr 1917 veröffentlicht, die auch eine Zusammenstellung über Kriegsverluste der Schiffahrt enthält. Die Uebersicht stützt sich nach Angabe des Blattes auf die beiden Bände von „Lloyds Register" 1914/16 und 1917/18 und umfaßt allen zerstörten Schiffsraum der Verbündeten sowohl wie der Neutralen seit Beginn des Krieges (August 1914) unter Ausschluß der durch Seeunfälle verlorenen Schiffe, der Dampftrawler und der Schiffe von weniger als 100 Br.-Reg.-To. netto Größe. Der Schlußtermin der Zusammenstellung ist nicht genannt, da aber das als Quelle bezeichnete Lloyds Register Anfang Juli jeden Jahres erscheint, so muß man annehmen, daß die Rechnung bis zu diesem Datum geführt ist. Der versenkte Schiffsraum ist, wie ausdrücklich bemerkt wird, in Netto-Registertonnen gegeben. Es wirkt nun höchst überraschend, daß, soviel wir sehen, zum erstenmal — die englischen Angaben, wenn man sie in Brutto umrechnet, fast genau mit denen des Deutschen Admiralstabes übereinstimmen.

Nach dem genannten Blatte beliefen sich die Verluste insgesamt auf

Dampfer	5 558 580	Netto-Register-Tonnen,
Segler	285 802	Netto-Register-Tonnen,
zusammen	5 844 382	Netto-Register-Tonnen.

Rechnet man Netto in Brutto um und zwar indem man für die Dampfer das übliche Verhältnis von Netto : Brutto 62 : 100, für Segler 95 : 100 zu Grunde legt, so ergibt sich folgender Brutto-Raumgehalt:

Dampfer	8 964 000	Brutto-Register-Tonnen,
Segler	300 000	Brutto-Register-Tonnen,
zusammen	9 264 000	Brutto-Register-Tonnen.

Nach Angabe des deutschen Admiralstabes sind nun seit Kriegsbeginn bis 30. Juni 1917 9 700 000 Br.-Reg.-To. Schiffsraum versenkt worden. Wie man sieht, stimmen beide Zahlen ziemlich überein. Die verhältnismäßig geringe Differenz von 436 000 Br.Reg.-To. erklärt sich leicht dadurch, daß Lloyds Register 1917/1918, da es bereits zwei Monate vor seinem Erscheinen in Druck gegeben wird, eine Anzahl bereits versenkter Schiffe noch als schwimmend aufführt. Diese englische Aufrichtigkeit wirkt verblüffend, auch wenn sie etwas spät kommt. Man darf vermuten, daß gewichtige Gründe England Anlaß geben, sich allmählich wieder etwas mehr mit der Wahrheit zu befreunden.

Deutsche Torpedostreitkräfte beschießen Dünkirchen u. militärische Anlagen bei Bray, Dunes u. de Cann

wtb. Berlin, 21. März. (Amtlich.) Deutsche Torpedostreitkräfte aus Flandern haben am 21. März früh in drei Gruppen die Festung Dünkirchen sowie militärische Anlagen bei Bray, Dunes und de Cann nachhaltig unter Feuer genommen. Die Aufschläge lagen überall gut. In einem umfangreichen Barackenlager bei de Cann, das mit 800 Schuß belegt wurde, brachen 27 Brände aus. Die Küstenbatterien erwiderten das Feuer heftig, aber ergebnislos. Auf dem Rückmarsche kam es zu einem Feuergefecht mit einigen feindlichen Zerstörern, die sich jedoch zurückzogen, nachdem sie mehrere Treffer erhalten hatten.

Die am Vorstoß beteiligten Streitkräfte sind ohne Beschädigungen oder Verluste eingelaufen.

Zwei unserer kleinen Vorpostenboote sind heute nacht von einer Fahrt westlich von Ostende nicht zurückgekehrt und müssen als vermißt gelten.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Die Entente verwirft Hollands Forderungen.

Genf, 21. März. (Eigener Drahtbericht.) „Matin" meldet:

Die Alliierten haben amtlich die Bedingungen Hollands abgelehnt.

„Temps" schreibt:

Unter keinen Umständen kann die Entente die ihr von Holland gestellten zwei Bedingungen: 1. das Verbot des Transports von Waffen oder Kriegsbannwaren auf den im Dienst der Entente stehenden holländischen Schiffen; 2. das Verbot der Bewaffnung ihrer Schiffe, annehmen.

Haag, 21. März. (Eigener Drahtbericht.) Hierher gelangende Aeußerungen englischer Blätter sind in ihrer Taktlosigkeit nicht geeignet, die Entrüstung in Holland zu mildern. Im allgemeinen bringt bei diesen englischen Stimmen der Hinweis durch, daß Holland für seine Schiffe ja bezahlt wird, und daß es sich deshalb beruhigen könne.

„Daily Chronicle" sagt:

Holland hätte ganz sicher ohne weiteres die Bedingungen der Entente angenommen, wenn es sich nicht vor der Bedrohung durch das deutsche Heer fürchtete. Das Land sieht nicht ein, weshalb Holland sich weigern sollte, seine Schiffe herzugeben, da sie doch bezahlt werden.

„Morning Post" läßt sich aus Amsterdam telegraphieren, Deutschland werde auf keinen Fall den Krieg erklären, und gibt damit einen Beweis von der merkwürdig verwirrten Auffassung der Lage.

Offener ist „Daily Expreß", die einfach sagt:

Krieg ist Krieg, und das Jahr 1918 ist nicht danach angetan, daß man sich so genau an ein Gewohnheitsrecht halten müßte.

wtb. Amsterdam 21. März. Der Amsterdamer Vertreter des W. T.-B. erfährt aus parlamentarischen Kreisen, daß besonders nach der heutigen Londonschen Rede Einvernehmen darüber herrsche, daß der in Holland befindliche Schiffsraum von dem Ultimatum der Entente unberührt bleibe und nur der im Auslande liegende Schiffsraum von den Forderungen der Alliierten Regierungen betroffen werde.

wtb. Haag, 21. März. Dem Korrespondenzbüro zufolge kann mit Bestimmtheit mitgeteilt werden, daß bis heute mittag 1 Uhr beim Ministerium des Auswärtigen noch keine Mitteilung der Alliierten über die Schiffsfrage eingelaufen war.

Die dem Vertreter von „Algemeen Handelsblad" durch Unterstaatssekretär v. d. Bussche abgegebene Erklärung betr. Deutschlands Stellungnahme zur Frage des holländischen Schiffsraums in Holland und der etwaigen Ernährungsversorgung Hollands durch Pendelverkehr dieser Schiffe hat beruhigend gewirkt.

Genf, 21. März. Londoner Telegramme Pariser Blätter vom Mittwoch melden über den Inhalt des letzten Ultimatums an Holland, daß im Interesse einer weitgehenden Ausnutzung des verfügbaren Schiffsraums für die Verbändler der Schiffstransportverkehr zwischen den Niederlanden und ihren Kolonien der Aufsicht der Verbändler zu unterstellen sei.

Genf, 21. März. „Petit Journal" meldet aus London: Die Beschlagnahme der holländischen Schiffe in den englischen Häfen erfolgt am 23. März früh durch königlichen Befehl.

Köln, 21. März. Die „Köln. Volksztg." meldet aus Genf: Der „Temps" meldet aus London: Die Verbändler verwerfen kategorisch die Forderung Hollands, daß es verboten sein solle, die holländischen Schiffe zu armieren oder Soldaten und Bannware zu transportieren. Alle Anordnungen behufs Wegnahme der Schiffe seien getroffen.

wtb. London, 21. März. (Reuter.) „Daily Mail" erfährt aus Washington

Das Schiffahrtsamt befahl, einen Teil des niederländischen Schiffsraums zur Versendung von Lebensmitteln zu benutzen. Außerdem ordnete es an, daß Weizen, in Säcken verpackt, in Kajüten und Kabinen sowie in allen nicht benutzten Winkeln der früheren Passagierdampfer untergebracht werden sollen.

wtb. Washington, 20. März. (Reuter.) Der Präsident hat eine Erklärung erlassen, in der er zur Beschlagnahme der holländischen Schiffe in amerikanischen Häfen Mitternacht ermächtigt. Der Schritt wurde getan, nachdem das Kriegshandelsamt erfahren hatte, daß Holland das amerikanische Ultimatum, die Schiffe auszuliefern, abgelehnt habe.

Frankfurt a. M., 21. März. (Eigener Drahtbericht.) Die „Köln. Ztg." sagt in einem Artikel über die Abtretung der niederländischen Schiffe:

> Die Preisgabe der in holländischen Häfen liegenden Schiffe an unsere Feinde würde einen schweren Verstoß gegen die holländische Neutralität bedeuten der selbstverständlich seine Folgen haben würde. In Deutschland kennt man die schwierige Lage genau, in der sich Holland dem „berufenen Beschützer der kleinen Mächte gegenüber befindet, und man wird eine Entscheidung Hollands, die uns der Notwendigkeit eines derartigen Eingreifens enthebt und die Fortsetzung der freundlichen Beziehungen zu Holland weiter gestattet, sehr begrüßen.

Im Auswärtigen Amt überreichte Herr Petrow die Ratifizierung des Brest-Litowsker Friedens.

wtb. Berlin, 21. März. Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt:

Im Auftrage des Volkskommissars für auswärtige Angelegenheiten überreichte heute im Auswärtigen Amt Herr Petrow, Vorsitzender des Komitees für auswärtige Angelegenheiten im Sowjet, eine offizielle schriftliche Mitteilung darüber, daß der Friedensvertrag von Brest-Litowsk am 16. d. Mts. von der außerordentlichen allrussischen Versammlung der Räte der Arbeiter-, Soldaten-, Bauern- u. Kosaken-Deputierten in Moskau ratifiziert worden sei.

*

wtb. Kiew, 21. März. Die Kleine Rada hat am Freitag der Ratifikation des Friedensvertrages zwischen Deutschland und der Ukraine mit großer Mehrheit zugestimmt.

Aus dem Hauptausschusse des Reichstages.

wtb. Berlin, 21. März. Der Hauptausschuß des Reichstages lehnte heute den Antrag der unabhängigen Sozialdemokraten, die Aalandsinseln zu räumen und sich nicht in die inneren Angelegenheiten Finnlands zu mischen, weder durch Truppensendungen noch durch Waffenlieferungen, mit 12 gegen 10 Stimmen ab.

Unterstaatssekretär Frhr. v. d. Busssche äußerte sich über die künftige Gestaltung Estlands und Livlands, die Behandlung russischen Staatseigentums in den besetzten Gebieten, die Grenze der Ukraine, die Kämpfe in der Ukraine und die Expedition nach Aaland, welch letztere nicht länger als unbedingt notwendig ausgedehnt werden sollte.

In Finnland müßten weitere Kämpfe gegen bolschewistische Banden geführt werden, die noch in der letzten Zeit zuzug von Panzerautos aus Petersburg erhalten haben. In der Ukraine müsse ebenfalls noch gegen Banden, nicht gegen Bauern gekämpft werden.

Die Zuziehung auch jüdischer Händler zum Warenaustausch mit der Ukraine ist in Aussicht genommen. Ob in Moskau auch der Friede mit der Ukraine geschlossen worden ist, ist hier nicht bekannt.

Geheimrat Simons vom auswärtigen Amte erklärte, bezüglich des Austausches von Kriegsgefangenen stelle der Hauptvertrag nur die allgemeinen Regeln auf. Alles nähere müsse das Zahlenverhältnis der beiderseitigen Gefangenen, die Verschiedenheit der Verkehrs- und Wirtschaftsverhältnisse usw. ergeben.

wtb. Berlin, 21. März. Der Hauptausschuß des Reichstages genehmigte heute nach längerer Aussprache den Friedensvertrag mit Rußland, sodann den Wirtschaftsvertrag und das Schlußprotokoll.

Ein sozialdemokratischer Antrag, beim Abschluß der künftigen Friedensverträge dahin zu wirken, daß Vereinbarungen über eine Mindestforderung auf dem Gebiete des Arbeiterschutzes und die soziale Versicherung auf dem Gebiete des vertragschließenden Staates herbeigeführt werden soll, wurde einstimmig angenommen.

Eine konservative Entschließung, bei den künftigen Friedensverhandlungen die Zahlung von Kriegsentschädigungen anzustreben, um die Mittel für die Gültigkeit an den feindlichen Staat für Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen sowie für den Ersatz sonstiger Schäden zu schaffen, wurde nach kurzer Aussprache für den Vorbehalt, die Entschließung in anderer Form in der Hauptversammlung wieder einzubringen, einstimmig angenommen.

Damit waren die Verhandlungen des Hauptausschusses vor der Osterpause erledigt.

Nächste Sitzung am 16. April. Mittwochs.

Lichnowskis Denkschrift.

Selbstenthüllung in Zitaten

Wie man Botschafter wird.

Auf wen eigentlich meine Berufung nach London zurückzuführen war, weiß ich nicht . . . . So glaube ich, daß man sich auf mich einigte, weil kein anderer Kandidat augenblicklich zur Verfügung stand.

Vorbereitung für London.

Ich hatte mich nach mehrjähriger Tätigkeit als Personalreferent auf das Land zurückgezogen und die Zeit zwischen Flachs und Rüben und auf Pferden und Wiesen verbracht, dabei aber manches gelesen . . .

Gesichtswinkel.

Im Auswärtigen Amt, wo meine Londoner Erfolge zunehmendes Mißvergnügen erregten . . .

Der Vertrag (der Kolonialvertrag mit England) war somit gefallen, weil er für mich ein öffentlicher Erfolg gewesen wäre.

So wenig ich auch damals das Wohlwollen des obersten Reichsbeamten (Bethmann) besaß, da er fürchtete, ich strebe nach seinem Posten —

Das Zugeständnis, das Sir E. Grey mir persönlich gemacht hatte, war die Verlängerung der Bahnstrecke bis Basra — —

Nur der deutsche und der amerikanische Botschafter erregten die öffentliche Aufmerksamkeit —

Ueberall war ich der Gegenstand herzlicher Huldigungen — —

Die Wut gewisser Herren über meine Londoner Erfolge und über die Stellung, die ich mir in kurzer Zeit machen konnte, war unbeschreiblich.

— — nachdem ich wenige Wochen vorher in Oxford Ehrendoktor geworden war, eine Würde, die vor mir kein deutscher Botschafter — —

Ein Extrazug brachte uns (nach der Kriegserklärung) nach Harwich. Dort war eine Ehrenkompagnie für mich aufgestellt. Ich wurde wie ein abreisender Souverän behandelt.

Familienkriege.

— — der russische Botschafter in London, Graf Benckendorff, aber eine sehr bedeutende Persönlichkeit zu sein, mit (dem österreichischen Botschafter) Graf Mensdorff wie mit mir verwandt — —

Der Eingeweihte.

Da ich über wichtige Vorgänge stets in Unkenntnis gelassen wurde — —

— — in den letzten Tagen des Juli 1914 erfuhr ich zufällig durch den Marine-Attaché die geheimen englisch-französischen Abmachungen über das Zusammenwirken beider Flotten im Falle eines Krieges.

Da ich über Wiener Absichten und Vorgänge nicht unterrichtet war — —

Auf der Rückreise von Schlesien nach London hielt ich mich nur wenige Stunden in Berlin auf und hörte, daß Oesterreich beabsichtige, gegen Serbien vorzugehen — — —. Leider unterschätzte ich in dem Augenblick die Tragweite der Nachricht.

Ich hatte bis zum letzten Augenblick auf eine abwartende Haltung Englands gehofft.

Die Puppenspieler.

— — wurden alle wirtschaftlichen Fragen, die mit dem deutschen Unternehmen in Verbindung standen, im wesentlichen den Wünschen der Deutschen Bank entsprechend geregelt.

— — in der Tigrisschiffahrt, die bisher ein Monopol des Hauses Lynch war.

Der Historiker.

Nachdem er (Bismarck) in rascher Folge Christian, Franz Joseph und Napoleon besiegt, kamen Arnim, Pius und Windhorst, Bebel, Richter, Ledochowski und Augusta an die Reihe. Das genügte ihm nicht. Gortschakow hatte ihn wiederholt geärgert, der sich für größer hielt. Er wurde bis hart an den Krieg bekämpft, sogar durch Entziehung des Salonwagens. So entstand der traurige Dreibund.

Gesellschafts-Kritiker und Psychologe.

— — selbst die Leute bescheidener Herkunft, wie Mr. Asquith, verkehren mit Vorliebe in der Gesellschaft und mit schönen, eleganten Damen.

Selbst Mr. Burns, Sozialist, Arbeiterführer und Autodidakt, suchte Fühlung in der Gesellschaft.

Nirgends spielt daher die gesellschaftliche Eignung eines Vertreters eine größere Rolle als in England.

Es wurde mir von Leuten, die britische Verhältnisse nicht kennen, und die Bedeutung der public dinners nicht würdigen, der Vorwurf gemacht — —

Jede Repräsentation liegt ihm (Sir E. Grey) fern. Er hatte in London nur ein kleines Absteigequartier, gab niemals dinners, mied große Geselligkeiten und Feste. — Sein Einfluß war in allen Fragen der auswärtigen Politik nahezu unbeschränkt.

Der Prophet.

Nachdem die Türkei in Europa nicht mehr zu retten war — —
Die Welt wird den Angelsachsen, Russen und Japanern gehören —

Ein deutscher Diplomat

— — um keinen Vorwand zu schaffen, wie ihn später ein toter Erzherzog schaffen sollte — —

— — Um die Herrschaft der Meere zu sichern, die Britannien benötigt —

— — die wahnsinnige Dreibundpolitik! — —

„Lachez l'Autriche et nous lacherons les Francais," sagte uns Herr Sasonow. Und Herr Cambon sagte Herrn v. Jagow: „Vous n'avez pas besoin de fuivre l'Autriche partout."

Die Richtschnur.

Daher sollte alles vermieden werden, was denjenigen feindlichen Gruppen, die für den Kompromißgedanken vielleicht noch zu gewinnen wären, den britischen Radikalen und den russischen Reaktionären, ein Einlenken erschwert. Schon von diesem Gesichtspunkt aus ist das polnische Projekt ebenso zu verwerfen, wie jeder Eingriff in belgische Rechte oder die Hinrichtung britischer Bürger, vom wahnwitzigen U-Bootplan gar nicht zu reden.

Ein unfähiger Diplomat.

Seit langem war es weiten Kreisen, und nicht etwa nur den sogenannten Eingeweihten, bekannt, daß der Fürst Lichnowsky, der von 1912 bis zum Kriegsbeginn deutscher Botschafter in London gewesen war, eine Denkschrift niedergeschrieben hatte und daß diese Denkschrift anfangs in Maschinenschrift, später dann als gedruckte Broschüre allenthalben auftauchte und je nach dem Verständnis der Empfänger als eine politische Enthüllung oder als ein halbwegs trauriges Zeugnis für mittelmäßige Begabung und ungewöhnlich großen Leichtsinn ihres Verfassers bewertet wurde. Leider haben die zuständigen Stellen sich erst reichlich spät dazu entschließen können, die Indiskretionen des Fürsten Lichnowsky in aller Öffentheit vor dem deutschen Volke und zugleich vor aller Welt zu behandeln. Wie schon oft genug, so hatte auch diesmal die Oeffentlichkeit des Auslandes eher Gelegenheit als die Deutschlands, den Inhalt der Schrift kennen zu lernen. Man sollte bei uns wirklich endlich lernen, daß solche Geheimniskrämerei nicht den geringsten Zweck erfüllt und daß sie nur dazu dienen kann, die Bedeutung des so sorgfältig gehüteten Gegenstandes falsch zu steigern. Solchen Nimbus hat nun gerade die Geheimschrift des Fürsten Lichnowsky am wenigsten verdient. Sie ist nebenbei ein recht übles Gemisch von Kulissengeheimnissen, und zwar von solchen, die (was übrigens stets der Fall sein dürfte) zumeist auf Mißverständnisse zurückzuführen sind, zumeist genau das Gegenteil von dem sagen, was der Wahrheit entspricht. Das deutsche Volk hätte alles das, was der Fürst Lichnowsky da zu berichten weiß, mit der größten Gemütsruhe entgegengenommen, und dies umso eher und umso leichter, als alles, was er an Neuigkeiten auskramt, inzwischen längst überholt und auf das Vortrefflichste widerlegt ist. Nun aber, da man die Lichnowsky-Broschüre nur im Geheimen von Mann zu Mann herumreichte, hatten die Wichtigtuer gute Tage und trübten mit ihrem Geraun und Gezischel das Urteil selbst solcher Zeitgenossen, die sonst, wenn alles normal zugegangen wäre, das fürstliche Elaborat sofort in seiner Einfältigkeit und vor allem in seiner geradezu grenzenlosen Eitelkeit richtig erkannt hätten. Worauf aber noch besonders hinzuweisen ist, die Auslandswirkung der angeblichen Enthüllungen wäre auf ein Geringes beschränkt worden, wenn man von vornherein die Nachtischgespräche des Fürsten Lichnowsky in Deutschland vor breitester Oeffentlichkeit zur Diskussion gestellt hätte.

Was enthalten nun eigentlich diese Enthüllungen unsres einstigen Botschafters? Sie suchen zu beweisen, daß England der friedliebendste aller Staaten gewesen sei und daß Deutschland zumal durch seine Dreibund-Politik den Kriegsgedanken in die Welt gesetzt habe. Sie suchen ferner darzulegen, daß Englands Friedensliebe gerade während der letzten entscheidenden Tage vor Kriegsbeginn mit rührender Zärtlichkeit den Friedensengel beschworen habe, doch ja nicht davonzufliegen. Der Fürst schwärmt geradezu von der Liebenswürdigkeit der englischen Minister und — was das Tollste ist — schließlich versteigt er sich dazu auseinanderzusetzen, daß Europa den Frieden behalten hätte, wenn man ihm (Lichnowsky) den Ruhm hätte gönnen wollen, die damaligen Unstimmigkeiten erfolgreich ausgeglichen zu haben. Es ist mehr als erstaunlich, daß ein Diplomat, von dem man doch zum mindesten einige Kenntnisse der Geschichte und der politischen Entwicklung erwarten dürfte, solchen krassen Unsinn zu denken und niederzuschreiben vermag. Es bleibt einem für dergleichen kaum eine andre Erklärung übrig, als eben die, daß maßlose Eitelkeit dem Fürsten die einfachsten Begriffe völlig verwirrt habe.

Wenn wir noch ein Wort hinzufügen, so ist es ein Wort des Erstaunens, das wir im „Hamburger Fremdenblatt" finden und das wir uns vorbehaltlos zu eigen machen, nämlich daß Fürst Lichnowsky, als er seine Denkschrift verfaßte, sich nicht bewußt gewesen ist, welche Anklageschrift gegen sich selbst er verfaßte, daß nämlich er, der sich hier als einer der extremsten Gegner unserer ganzen Bündnispolitik bekennt, und dessen ganze weltpolitische Deduktion von dieser Gegnerschaft aus überhaupt erst verständlich wird, auch nur einen Tag lang im Dienste dieser Politik und im Dienste der deutschen Sache blieb. Und mitangeklagt ist das ganze System, das einen solchen Mann jahraus, jahrein auf seinem Posten ließ.

Es ist selbstverständlich, daß die Entente die Denkschrift des einstigen deutschen Botschafters reichlich benutzen wird, um Deutschland des Friedensbruches zu bezichtigen. Eine traurige Leistung, von der wir hoffen, daß sie dem Fürsten selbst schwer auf das Gewissen fallen wird. Im übrigen aber braucht uns auch solche Ausbeutung durch unsre Feinde kaum zu beunruhigen. Längst weiß die Welt, soweit sie überhaupt noch in der Lage ist, sachlich über die Ursachen des Krieges zu urteilen, daß Deutschland den Krieg nicht gewollt hat, daß aber umgekehrt England nur auf den Tag lauerte, da es losschlagen konnte. Bedurfte es hierfür noch irgend eines Zeugnisses, so haben wir es in dem überaus interessanten Aufsatz des englischen Dichters Bernard Shaw, der gleich nach Kriegsbeginn erschien und den sehr zur rechten Zeit die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" soeben noch einmal abgedruckt hat. In diesem Aufsatz, der die kennzeichnende Ueberschrift „Der letzte Sprung des alten Löwen" trägt, wird auseinandergesetzt, wie eben dieser alte Löwe, England, knurrend darauf gewartet hat, den Sprung zu tun, den Sprung auf Deutschland. Als er das erste Mal den Klang des „Deutschland, Deutschland über alles" an sein Ohr kommen hörte, da richtete er sich auf und sprach in seinem Innern: „Nicht bei meinen Lebzeiten". Und von da an wartete er, verschlagen und blutgierig, bis der Tag des Sprungs kommen würde. Und endlich, so schließt Shaw, der es doch schließlich wissen muß und jedenfalls besser wissen muß als der Fürst Lichnowsky, „stürzt sich der Löwe mit mächtigem Gebrüll auf seine Beute". Lichnowsky ist längst widerlegt.

K.

Parlamentarischer Kampf gegen einen wichtigen Befehl.

Im Reichstag hat der fortschrittliche Abg. Dr. Müller-Meiningen folgende kleine Anfrage eingebracht:

„Ist es richtig, daß folgender Kommandanturbefehl ergangen ist: Soltau (Hannover), 19. Februar 1918. Sämtliche auf den Geschäftszimmern der Kommandantur beschäftigten Militärpersonen, sofern sie dem Landsturm angehören, haben sich bis zum 22. Februar 1918 schriftlich zu erklären, ob sie mit ihrer Zurückhaltung im Dienst auf die Dauer von mindestens vier Monaten von der Demobilisierung ab einverstanden sind. Die Erklärungen sind von den Abteilungsvorständen zu sammeln und zum 23. Februar Abtlg. 1 A einzureichen. Leute, die sich nicht einverstanden erklären, werden unverzüglich dem Frontdienst zugeführt und durch andere ersetzt. Gez. Thiemig, Generalmajor und Lagerkommandant.

Was gedenkt der Herr Reichskanzler zu tun, um einen solchen ungesetzlichen Druck auf die Landsturmleute zu beseitigen?"

Oberst von Braun beantwortet die Anfrage dahin, daß hier kein ungesetzlicher Druck vorliege, da man nur auf freiwillige Meldung hin die Leute, die man für die Arbeiten der Demobilisierung brauche, annehme.

Darauf ergänzte Abg. Dr. Müller-Meiningen seine Anfrage wie folgt:

„Ist dem Herrn Reichskanzler bekannt, daß diese einen starken und ungesetzlichen Druck ausübende Bestimmung für den ganzen Bereich des stellvertretenden Generalkommandos des 10. Armeekorps gilt und auch tatsächlich rigoros durchgeführt wird? Ferner: Ist dem Herrn Reichskanzler bekannt, daß nach diesem Befehl auf den Geschäftszimmern der militärischen Stellen anscheinend noch zahlreiche k. v.-Leute beschäftigt sind, die durch andere besetzt werden könnten und müßten? Was gedenkt der Herr Reichskanzler zu tun, um diesen amtlich begünstigten Mißstand endgültig abzustellen?"

Die neuerliche Behauptung des Obersten von Braun, daß es sich hier um freiwillige Meldung enhandle, wurde vom Hause mit großem Zweifel aufgenommen.

Herford und Minden-Ravensberg.

22. März.

Häusliche Kunst.

Häkelei, Strickarbeit und Frivolitäten.

Sind die Stickereien in unserer Ausstellung von großer Mannigfaltigkeit und Schönheit, so verdienen aber auch die anderen Arbeiten alle Anerkennung. Da haben vornehmlich die Stricknadeln wahre Prachtwerke geschaffen. Spinnwebfeine Sterne und Decken liegen unter Glaskästen. Eine Decke, die solch feingestrickten Durchsatz und Spitze aufweist, ist von Frau H. Stedefeder ausgestellt. An Taschentüchern wirkt diese Häkelspitze und behauptet den Platz neben der kunstvollen Oki- oder Frivolitätenspitze. Wie manche schöne Oki-Arbeit hat unsere Ausstellung aufzuweisen! Einfache Zacken vereinen sich mit geschweiften Bogen zu entzückenden Sternen. In immer reizvollen Figuren ziert es den Stoff als Durchsatz und Spitze. So kommt alle Schönheit an den Taschentüchern zur Geltung die Frau A. Maringer ausgestellt hat; ebenso an dem duftigen Kinderkleidchen, an dem besonders schöne Okisterne eingearbeitet sind. Und wer hätte nicht der Frivolitätenspitze Bewunderung gezollt, die da die Wäsche zierte. Auch in den Nischen befinden sich Zeugen dieser Handarbeitskunst. Frau H. Lühl hat ein Deckchen ausgestellt, das mit wundervoller Okispitze umgeben ist, und ein Stern von Frau Stedefeder trat auf dem roten Hintergrund in all seinen Schönheiten wirkungsvoll zu Tage.

Die Okiarbeit besteht aus lauter feinen Knoten; in dieser Hinsicht hat sie Aehnlichkeit mit der Knüpferei, nur daß man sich dabei keines Schiffchens bedient und weit gröberes Garn benutzt. Die Zeit, da alle Welt geknüpfte Taschen und Gürtel trug, ist noch in Erinnerung. So ganz ist diese Arbeit noch nicht vom Schauplatz verschwunden. Wir begegnen mehreren geschmackvollen Ausführungen, z. B. an der Decke, an der sich Stickerei und breite Knüpfarbeit wirkungsvoll vereinen. Frau Krausholt hat ein Kissen ausgestellt, das in dieser Art ein Kunstwerk ist und sich den anderen Arbeiten würdig anreiht.

ue

Die Ehre

Blank das Schild, unbefleckt der gute Name, recht und rein unser Handeln, das ist die Gesundheit unseres Daseins, die Ehre, von der wir leben. Nichts dürfen wir ihr vergeben, sie muß uns als unantastbar gelten. Noch höher aber steht des Volkes Ehre. In ihr hüten wir das Erbe der ganzen Nation, die Riesenarbeit von Tausenden von Geschlechtern. Empfindlich zart wie eine Blume und doch zugleich unerbittlich trotzig gegen jeden, der sie verletzen will. „Nichtswürdig ist die Nation, die nicht ihr Alles freudig setzt an ihre Ehre!" Ein Dichterwort, doppelt beherzigenswert in Zeiten der schwersten Not, wo jeder selbst beweisen muß, daß er der Ehre seines Volkes würdig ist.

Arbeit geradezu wundervoll. Frau Meyer, eine 84jährige, hat entzückende Tücher, Durchsätze und Spitzen gearbeitet und ausgestellt. Einige ausnehmend schöne Strick- und Häkelarbeiten stammen von einer Blinden; diesen Arbeiten besondere Ehre!

Selbst Perlen sind in solche Strickereien hineingearbeitet, z. B. bei einem Kinderhäubchen, das Frau Direktor Beerhoff ausstellte. Perlstickerei ist auch sonst in sehr schöner Ausführung vertreten. Viele Taschen zeigen immer neue Zusammenstellungen. Wer sich diese eingehend betrachtet hat, muß sich des besonders schönen Kragens erinnern, den Frl. Strunk in Filet gestopft hat. Solche feine Stopferei finden wir noch einmal an den Einsätzen von Frau G. Wessel und Frau Beerhoff. Mit neuem Entzücken wendet sich das Auge wieder den Strickarbeiten zu. Da liegt gleich ein Meisterstück dieser Art — eine runde Decke von Frl. Mitsch gearbeitet. Staunend steht man den Stern in der Mitte sich zu größeren Kreisen auswachsen. Ebenso zart und kunstvoll ist eine Decke von Frau Angenete. Würdig reiht sich diesem ein schwarzer Schal an, der, duftig wie ein Hauch, ausgebreitet liegt. Auch an Kissen ist gestrickter Durchsatz sehr wirkungsvoll, wie das braune Kissen von Frau H. Stedefeder beweist. Eine Riesenarbeit muß es aber erst sein, eine ganze Bettdecke zu stricken. Es sind viele weiße Bettdecken ausgestellt, da gelten Strickarbeit und Häkelei als gleichberechtigte Rivalen. Oftmals vereinen sich beide zu einem harmonischen Ganzen; dann prangt die gestrickte Decke mit einer gehäkelten Spitze. Bewundernswert ist auch die gehäkelte Bluse von Frau Direktor Beerhoff. Viel Arbeit steckt in den Läufern, die mit der Häkelnadel hergestellt sind. Eine kleinere Decke, von Frl. Brauns ausgestellt, muß hier erwähnt werden. Entzückende Sterne sah man liegen, so in einer Nische einen von Frau Jakobi; Frl. Ernst hat auch einige dieser kleinen Häkelkunstwerke zur Verfügung gestellt, ebenso Frl. Dr. Voß.

Um Kragen und Taschentücher schlingt sich anmutig Häkelspitze und behauptet den Platz neben der kunstvollen Oki- oder Frivolitätenspitze. Wie manche schöne Oki-Arbeit hat unsere Ausstellung aufzuweisen! Einfache Zacken vereinen sich mit geschweiften Bogen zu entzückenden Sternen. In immer reizvollen Figuren ziert es den Stoff als Durchsatz und Spitze. So kommt alle Schönheit an den Taschentüchern zur Geltung die Frau A. Maringer ausgestellt hat; ebenso an dem duftigen Kinderkleidchen, an dem besonders schöne Okisterne eingearbeitet sind. Und wer hätte nicht der Frivolitätenspitze Bewunderung gezollt, die da die Wäsche zierte. Auch in den Nischen befinden sich Zeugen dieser Handarbeitskunst. Frau H. Lühl hat ein Deckchen ausgestellt, das mit wundervoller Okispitze umgeben ist, und ein Stern von Frau Stedefeder trat auf dem roten Hintergrund in all seinen Schönheiten wirkungsvoll zu Tage.

Die Okiarbeit besteht aus lauter feinen Knoten; in dieser Hinsicht hat sie Aehnlichkeit mit der Knüpferei, nur daß man sich dabei keines Schiffchens bedient und weit gröberes Garn benutzt. Die Zeit, da alle Welt geknüpfte Taschen und Gürtel trug, ist noch in Erinnerung. So ganz ist diese Arbeit noch nicht vom Schauplatz verschwunden. Wir begegnen mehreren geschmackvollen Ausführungen, z. B. an der Decke, an der sich Stickerei und breite Knüpfarbeit wirkungsvoll vereinen. Frau Krausholt hat ein Kissen ausgestellt, das in dieser Art ein Kunstwerk ist und sich den anderen Arbeiten würdig anreiht.

ue

Das Eiserne Kreuz an Herforder.

Landwehrmann Ernst Gehrmann im Feldartl.-Regt. Nr. 58, wohnhaft Stadtholzstraße 52, erhielt das Eiserne Kreuz 2. Klasse.

g. **Zum Rechnungsrat** ernannt wurde durch Allerhöchsten Erlaß vom 10. März der Obergerichtssekretär Ludwig Gockel am hiesigen Amtsgericht.

= **Verlängerte Geschäftszeit.** Am Sonntag sind die Geschäfte des hiesigen Vereins der Webwarenhändler bis 6 Uhr geöffnet.

= **Der Voranschlag des Haushaltsplans der Kreis-Kommunalkasse Herford für 1918** schließt in Einnahme und Ausgabe mit 818 000 ℳ gegen 720 000 ℳ im Vorjahr. Die wichtigsten Einnahmeposten sind: Kreisvermögen 3131 ℳ (im Vorjahr 3031 ℳ), Kreissparkasse 220 000 ℳ (238 000 ℳ), Gebühren 2550 ℳ (2550 ℳ), Dotationen 5267 ℳ (5267 ℳ), Kreissteuern 423 000 ℳ (317 620 ℳ), Verkehrsanlagen 16 630 Mark (16 630 ℳ), Beteiligung des Kreises an wirtschaftlicher Unternehmungen 65 100 ℳ (55 800 ℳ), Armenwesen 18 000 ℳ (18 000 ℳ), Krankenwesen und Gesundheitspflege 5416 ℳ (5408 ℳ), durchlaufende Einnahmen 51 517 ℳ (51 531 ℳ). Von den Ausgaben sind bemerkenswert: Verwaltungskosten 49 602 ℳ (44 749 ℳ), Leistungen für Staat und Provinz 114 050 ℳ (92 563 ℳ), Verkehrsanlagen 279 227 ℳ (295 356 ℳ), Beteiligung an wirtschaftlichen Unternehmungen 49 037 ℳ (45 385 ℳ), Förderung der Landwirtschaft 6462 ℳ (6256 ℳ), Wiesenbauamt 5805 ℳ (5419 ℳ), Förderung von Handel und Gewerbe 5765 ℳ (5765 ℳ), Kunst, Wissenschaft, Unterricht 15 097 ℳ (15 097 ℳ), Armenwesen 47 440 ℳ (47 440 Mark), Krankenwesen und Gesundheitspflege 41 924 ℳ (41 719 Mark), Durchlaufende Ausgaben 51 527 ℳ (51 541 ℳ), Bildung eines Betriebs- und Steuerausgleichfonds 15 000 ℳ (15 000 ℳ), insgemein 134 490 ℳ (51 237 ℳ).

= **Die Aufnahmeprüfung für die Sexta des Friedrichs-Gymnasiums** findet bereits am 27. März statt.

= **Wirtschaftsdienst der deutschen Möbelindustrie.** In einer Versammlung am 18. März in Hamburg, die aus allen Teilen Deutschlands zahlreich von Möbelfabrikanten besucht war, wurde die Gründung des „Wirtschaftsdienstes der deutschen Möbelindustrie e. V." beschlossen, der zur Verteilung und öffentlichen Bewirtschaftung des Wohnungsgerätes die Industrie selbst zur Ueberwindung der Schwierigkeiten der Versorgung der Bevölkerung mit Wohnungseinrichtungsgegenständen aufbietet. Der Verein betreibt die Förderung seiner Mitgliederbetriebe durch den Staat während der Uebergangswirtschaft bei der Beschaffung von Roh- und Hilfsstoffen sowie Arbeitskräften; als Gegenleistung wird er seine Mitglieder und den Handel auf eine angemessene Bindung der Preise verpflichten, zugleich aber auch die Industrie zur größtmöglichen Leistungsfähigkeit in der Herstellung von gebrauchstüchtigem Hausgerät anzuspornen suchen. Die Geschäftsstelle befindet sich Hamburg, Hermannstraße 26.

= **Versetzung von Unteroffizieren und Gemeinen auf Wunsch.** In teilweiser Abänderung der Ziffer 1 des Erlasses vom 17. Juli 1915 wird bestimmt, daß von jetzt ab für die Dauer des Krieges Unteroffiziere und Gemeine der Ersatztruppenteile und immobilen Formationen auf ihren Wunsch aus einem Korpsbereich in den anderen innerhalb des preußischen Kontingents nur mit Genehmigung der stellvertretenden Generalkommandos versetzt werden dürfen.

= **Rote Kreuz-Schwestern-Prüfung.** In der Mittwoch beendeten, von einem Kommissar der Königlichen Regierung geleiteten Prüfung, bestanden folgende 7 Militär-Hilfsschwestern vom Roten Kreuz aus den hiesigen Lazaretten ihre Staatsprüfung und wurden zu Vollschwestern ernannt: Aenne Werner, Lilly Schiff, Hildegard Böckelmann, Margarete Cordes, Emilie Decius, Lydia Hülsenbeck, Frieda Niedermöller.

Der tolle Haßberg.

Original-Roman von H. Courths-Mahler.

Gesetzliche Formel für den Schutz des Inhaltes in den Vereinigten Staaten
Copyright 1915 by Greiner & Comp., Berlin W. 38.

83)

(Nachdruck verboten)

Die Offiziere hatten die Nachricht über die Mobilmachung mit größter Begeisterung aufgenommen. Besonders die jungen Offiziere gerieten in einen förmlichen Rausch. Nun gab es für sie doch endlich eine Gelegenheit zu großen Taten. Vorbei war es jetzt mit dem oft stumpfsinnigen Drill. Jetzt hieß es: Vorwärts in frischfröhlicher Begeisterung dem Feind entgegen!

Aber viel Zeit blieb ihnen nicht, ihrem Enthusiasmus Ausdruck zu geben. Sie mußten sich rasch vorbereiten und Abschied nehmen von denen, die sie schnell noch erreichen konnten. Dann hinein in die feldgraue Uniform, die schon bereit lag — und man war marschfertig.

Hans von Haßberg hatte von niemand Abschied zu nehmen, als von Regina Baldus. Die Kameraden zogen mit ihm, sonst hatte er keinen Menschen, von dem ihm das Scheiden schwer wurde.

Ob Regina Baldus um ihn weinen würde?

Ganz andächtig und feierlich wurde ihm zumute, als er sich diese Frage vorlegte. Und es stand fest bei ihm, daß er nicht fortgehen wollte, ohne sie gesprochen zu haben. Die Sehnsucht, noch einmal in ihre Augen zu sehen, ein Abschiedswort von ihr mit auf den Weg zu nehmen — von dem er nicht wußte, ob es eine Wiederkehr gab — war stark und mächtig in ihm.

Aber so sehr er sich mit seinen dienstlichen Angelegenheiten auch beeilte, kam er nicht eher dazu, Besuch in Villa Baldus zu machen, bis die Besuchszeit vorbei war. Am nächsten Morgen aber ging es schon ganz früh fort. Es blieb ihm also nur diese etwas späte Stunde, um von Regina Abschied zu nehmen.

Ehe er ging, gab er seinem Burschen noch einige Aufträge. Dieser war beim Packen und sang dazu aus voller Brust:

„Lieb Vaterland, magst ruhig sein." Haßberg mußte ihn in seinem Gesang stören.

„Sie können nachher weiter singen," sagte er lächelnd.

„Zu Befehl, Herr Rittmeister," antwortete der Bursche mit lachendem Gesicht.

Nachdem er seine Befehle erteilt hatte, verließ er das Haus und schritt schnell davon.

Mit seinen strahlenden grauen Augen betrachtete er das lebhafte Treiben in den Straßen. Alles, was nicht zu Hause festgehalten wurde, war unterwegs. Die Menschen sahen sich erregt in die Augen, auch die einander Fernstehenden sprachen miteinander und tauschten ihre Meinungen über den bevorstehenden Krieg aus.

Vor Haßberg marschierte ein Bäckerjunge, den leeren Brotkorb über die Schulter gehängt wie einen Tornister, die Hände in die Hosentaschen gesteckt. Er sang ein patriotisches Lied mit viel falschen Tönen, aber großer Begeisterung, und drückte beim Gehen die Knie durch, als wolle er Parademarsch üben.

Haßberg freute sich über den frischen Burschen und gab ihm im Vorübergehen ein Geldstück. Der Bursche riß vor Vergnügen die Augen weit auf.

„Schönsten Dank, Herr Rittmeister! Ich möchte gerne mit, die Russen verhauen. Können Sie mich nicht mitnehmen?"

Haßberg lachte.

„Wie alt bist Du denn, mein Sohn?"

„In drei Tagen bin ich schon fünfzehn vorbei, Herr Rittmeister. Und Knochen hab ich wie'n Gardegrenadier, man bloß nicht so lang. Und verdreschen kann ich sechse uff'n Mal."

„Ja, na, das ist wohl ein bißchen viel!"

„Nee, nee, wahrhaftig, Herr Rittmeister. Nehmen Sie mich bloß mit, denn soll'n Sie sehen, daß es wahr is".

„Warte lieber noch ein paar Jahre, mein Sohn —"

„So lange dauert der Krieg ja gar nicht. Und dann habe ichs Nachsehen," rief ihm der Bursche noch nach.

Haßberg ging weiter.

An einer Straßenecke traf er mit Gerta Werner zusammen.

Er begrüßte sie artig und blieb stehen.

Schnell reichte sie ihm die Hand, aus ihrem blassen Gesicht blickten die Augen so bang und unruhig zu ihm auf.

„Heute kann ich nicht an Ihnen vorübergehen, Herr Rittmeister, ohne Ihnen zum Abschiede die Hand zu reichen. Gott mit Ihnen! Kommen Sie gesund wieder heim."

Er erwiderte den warmen Druck ihrer Hand. Gerta Werner war ihm in letzter Zeit sehr sympathisch geworden, weil sie Reginas Freundin war.

„Ich danke Ihnen für diesen Wunsch, mein gnädiges Fräulein, und bitte Sie, mich Ihren verehrten Eltern zu empfehlen. Mir wird keine Zeit zu einem Abschiedsbesuch bleiben."

„Das glaube ich wohl. Ich werde meinen Eltern Ihre Empfehlung bestellen. Wann rücken Sie aus?"

„Morgen, sobald der Tag graut."

Gerta Werner seufzte tief auf.

„Dann Gott mit Ihnen — mit dem ganzen Regiment — bitte, bestellen Sie allen Herren, die uns persönlich bekannt sind, einen Gruß und ein herzliches „Behüt Gott!""

Haßberg verneigte sich. Dabei sah er von der anderen Seite Leutnant Trebin herbeikommen.

„Ich will es gern bestellen, mein gnädigstes Fräulein. Aber mir scheint, Sie können einen dieser Grüße gleich persönlich anbringen. Da kommt ein Kamerad, Leutnant von Trebin."

Gerta Werner wandte sich rasch um und ihr Antlitz überzog sich mit einer dunklen Röte, während ein feuchter Schimmer in ihre Augen trat.

„Ach so!" dachte Haßberg, als er zum Ueberfluß noch das Aufleuchten in Trebins Blick bemerkte.

Er blieb neben Gerta stehen, bis Trebin vollends herbei gekommen war.

„Sie kommen gerade recht, lieber Trebin. Das gnädige Fräulein hat mir soeben Grüße aufgetragen, auch an Sie. Nun können Sie dieselben persönlich in Empfang nehmen. Mich entschuldigen Sie wohl, mein gnädiges Fräulein, ich habe einen eiligen Weg. Leben Sie wohl!"

„Auf Wiedersehen, sage ich, Herr Rittmeister! Auf frohes und gesundes Wiedersehen!"

„So Gott will — auf Wiedersehen!"

Haßberg verneigte sich vor Gerta, schüttelte Trebin die Hand und ging schnell davon.

Den beiden jungen Menschen, die sich nun eine Weile stumm gegenüberstanden und einander weltvergessen in die Augen schauten, schien es nicht unangenehm zu sein, daß er sich entfernte.

„Ich war gerade auf dem Wege, um von Ihnen und Ihren verehrten Eltern Abschied zu nehmen. Glauben Sie, daß Ihre Eltern mich trotz der vorgerückten Stunde noch empfangen werden?" sagte Trebin, sichtlich erregt.

Gerta atmete tief auf.

„Ganz gewiß, Herr Leutnant. In Zeiten, wie wir sie jetzt erleben, kann man sich nicht an die Stunde binden."

„Allerdings nicht. Ich konnte mich beim besten Willen nicht eher freimachen. Gestatten Sie, daß ich Sie begleite? Sie sind doch sicher auf dem Heimwege."

Gerta ließ ihre Augen nicht aus den seinen. Sie hatte zwar eben erst das elterliche Heim verlassen, weil sie Trebin vergeblich zur Besuchsstunde erwartet hatte und es zu Hause nicht mehr aushielt, aber nun kehrte sie selbstverständlich mit um.

„Sie dürfen mich gern begleiten, Herr von Trebin," sagte sie und schritt an seiner Seite heimwärts.

„Ich wäre untröstlich gewesen, hätte ich Sie nicht zu Hause getroffen," stieß er erregt hervor.

„Auch — wenn ich Sie verfehlt hätte," sagte sie leise.

Seine Augen strahlten sie an.

„Wirklich?" forschte er, sich zu ihr herabneigend.

Sie nickte nur. Die Tränen stiegen ihr im Hals empor.

„Wie haben Sie die Nachricht vom Kriege aufgenommen?" fragte er weiter.

Ihre Lippen zuckten wie im verhaltenen Weinen.

„Zuerst war ich furchtbar erschrocken. Bei uns zu Hause ging im ersten Schrecken alles drunter und drüber. Mama war schrecklich aufgeregt, wir weinten beide um die Wette. Aber dann kam Papa nach Hause, der hat uns die Köpfe zurechtgesetzt und uns ermahnt, tapfer zu sein. Wenn das mir nicht so schwer wäre! Ich habe mir ja Mühe gegeben, aber im Herzen drinnen, da ist ein Zittern zurückgeblieben. Man hat doch Angst und Sorge, um — ja — um liebe Menschen, die in den Krieg ziehen müssen. Wenn man wenigstens mitziehen könnte — das wäre leichter, als zu Hause zu bleiben."

Er lächelte ein wenig.

„So tatendurstig sind Sie, mein gnädigstes Fräulein?"

Sie schüttelte den Kopf.

„Ach nein — ich möchte nur dabei sein, damit — ach, das ist ja Unsinn. Wir Frauen müssen zu Hause bleiben — und warten. Sie freuen sich wohl, daß Sie in den Krieg ziehen dürfen?"

„Da der Krieg da ist — ja. Welcher Soldat sollte sich nicht freuen, daß er helfen kann, das Vaterland zu verteidigen? Aber trotzdem — der Abschied wird mir sehr schwer. Wie Sie, mein gnädiges Fräulein, liebe Menschen hinausziehen lassen, so lasse ich welche zurück."

„Ihre Eltern?" fragte sie erglühend.

„Ja — meine Eltern, von denen ich heute abend nur kurzen Abschied nehmen kann. Sie kommen zu diesem Zweck, wie sie mir telephonisch mitteilten, im Automobil hierher, weil ich nicht mehr Hause reisen kann. Aber auch hier in der Garnison lasse ich Lieben, sehr lieben Menschen zurück — den liebsten, den ich auf Welt habe. Wissen Sie, wer das ist?"

Sie atmete rasch.

(Fortsetzung folgt.)

g. Der von der Vereinigung des Kriegsbeschädigten für Herford Stadt und Land veranstaltete moderne Dichter-Abend im Brinkmann'schen Festsaale erfreute sich eines sehr regen Besuchs. Der große Magnet war der von der Vereinigung für diesen Abend gewonnene Rezitator Herr Richard Heidbreder. Die schönsten Perlen, ernsten und humoristischen Inhalts, unserer modernen Literatur, unter denen auch die Kriegsdichtung die ihr gebührende Berücksichtigung gefunden hatte, machten den Abend zu einem außerordentlich genußreichen. Dieser Abend wird nicht nur bei den Kriegsbeschädigten, sondern auch bei allen andern Teilnehmern eine angenehme Erinnerung bleiben.

= **Familienunterstützungen im Landkreis Herford.** Auf Grund des Gesetzes vom 28. Februar 1888 und 4. August 1914 hat der Kreis den Familien der zum Heeresdienste eingetretenen Mannschaften im Falle der Bedürftigkeit Unterstützungen zu gewähren, die seit 1. November 1917 für die Ehefrauen 25 M, für die übrigen berechtigten Angehörigen 15 M monatlich betragen. Seit Kriegsbeginn bis Ende Februar 1918 hat der Kreis

hierfür 10 230 115,94 Mark

verausgabt und darauf 1 680 000 M vom Reiche abschläglich erstattet erhalten. Wann der Rest der Aufwendungen erstattet werden wird und ob die Zinsen erstattet werden, die der Kreis vorläufig wieder aus Anleihen bezahlt, steht noch nicht fest. Der Zeitpunkt der Zahlung wird durch Reichsgesetz bestimmt. Familien, die besonders bedürftig sind, hat der Kreis Zusatzunterstützungen zu gewähren. Bis Ende November 1917 sind an solchen Unterstützungen 788 884,11 M gezahlt; darauf sind durch freiwillige Zuschüsse des Reichs- und Staates 488 344 M gleich 62 % erstattet worden. Für die Monate Dezember 1917 und Januar und Februar 1918, für welche die Reichs- und Staatszuschüsse noch ausstehen, beläuft sich die Höhe dieser Unterstützungen auf 110 915,35 M und damit ihre Gesamthöhe bis Ende Februar 1918 auf 889 799,46 M.

= **Auf Nährmittelhauptmarke Nr. 25 wird im Landkreis** vom 26. bis 31. März 1 Pfund Sago oder ein Pfund Graupen abgegeben.

= **Der Verkauf von Petroleum** findet nur auf Petroleummarke Nr. 7 statt.

= **Ein Herforder Hamsterer** wurde in Lübbecke abgefaßt. Er hatte auf seinem Fuhrwerk einen Schinken, 78 Eier und 8 Pfund Butter verladen, die ihm abgenommen wurden.

Ein Herforder Bürger mahnt:

„Geld regiert die Welt!"
So spricht des Volkes Mund.
Geld verbürgt den Sieg,
So endet gut der Krieg.
Heraus drum mit dem Geld!
So halten wir das Feld.

Amt Herford-Hiddenhausen.

u. **Diebrock**, 20. März. Eine sehr lobenswerte Kulturarbeit hat der Gemeindevorsteher und Kolon Rolf vergangenen Winter hindurch durch Gefangene verrichten lassen durch Ausrodung und Ebnung eines mit wildem Gestrüpp bewachsenen Waldes am „Papendieke". Es ist eine Freude, die Verwandlung zu beobachten.

u. **Eickum**, 20. März. Bei der jetzt in Kraft tretenden Neuordnung der Eierabgabe, die sich auch auf die allerkleinsten Haushaltungen erstreckt, muß unsere Gemeinde über 33 000 Eier abliefern. Eine Angestellte des Kreises hat wöchentlich einen Teil der Eier aus den Häusern zu holen und 23 Pfg. für das Stück zu zahlen.

u. **Hollinde**, 20. März. Viele Landwirte haben in den verflossenen schönen Tagen bereits ihren Roggen mit Kunstdünger bestreut und Hafer gesät. Leider richten die Krähen in diesem Jahre ziemlichen Schaden an. Auch die Feldbohnen sind schon in die Furchen gelegt, vier Wochen früher als im vorigen Jahre.

Amt Gohfeld-Mennighüffen

r. **Kirchlengern**, 20. März. Ein in einer hiesigen Landwirtsfamilie als Dienstmagd untergebrachter 17jähriger Fürsorgezögling hatte seiner Dienstherrschaft wiederholt Eier entwendet und wurde schließlich bei dem unredlichen Tun ertappt. Als das junge Mädchen auf das Verwerfliche ihrer unehrlichen Handlungsweise aufmerksam gemacht wurde, verübte sie Selbstmord, indem sie in die Werre ging.

r. **Löhne**, 20. März. Vergangene Nacht wurden aus der hiesigen für Militär eingerichteten Uebernachtungsstelle eine Schlafdecke, zwei Paar Stiefel und zwei Paar Strümpfe gestohlen. Der Tat verdächtig ist ein junger Soldat, der dort auch übernachtete und heute morgen spurlos verschwunden war.

Amt Enger.

u. **Pödinghausen**, 21. März. Den drei Heuerlingen Gießelmann, Gößling und Heidemann ist das für ihre Familien für Jahresdauer berechnete Fleisch gestohlen worden. Die Schiebkarre des einen, mit der die frechen Diebe das Gut fortgeschafft hatten, fand man am andern Morgen an der Straße in Laar, einen zu gleichem Zweck gestohlenen Sack in der Nähe am Wakes Teich.

Aus Nachbarschaft und aller Welt.

Hamm, 21. März. Eie größere Gutsverwaltung wollte „unter der Hand" von einer Zeche ein Quantum Ammoniak beziehen. Als Gegenleistung sollte die Zeche Erbsen erhalten. Um der scharfen Ueberwachung auf der Landstraße zu entgehen, wählte man als Transportmittel eine — Dampfwalze. Leider ließ sich eine Gendarmeriepatrouille auch durch diesen Trick nicht täuschen. Sie entdeckte unter dem Kohlenvorrat der Dampfwalze 8 Zentner Erbsen, die natürlich beschlagnahmt wurden, sodaß sich das so klug organisierte Ammoniakgeschäft zerschlug.

Hagen, 21. März. Auf der Bahnstrecke unweit Haspe geriet einer der 36 Wagen eines Munitionszuges in Brand. Ein entschlossener Beamter sah dies im Vorbeifahren. Schnell koppelte er den brennenden Wagen ab, fuhr damit auf die freie Strecke und rettete so den Zug. Der brennende Wagen konnte gelöscht werden. Sehr leicht hätte ohne die Geistesgegenwart des Beamten eine schwere Explosion entstehen können.

Düsseldorf, 21. März. Am Sonntag wurde der zwischen Holthausen und dem Düsseldorfer Hauptpostamt verkehrende Postwagen auf der Mindenerstraße führerlos und beraubt vorgefunden. Geraubt waren an Wertsendungen zwei Geldbeträge von 10 000 M und 2500 M und ein Wertbrief von 500 M. Als Täter kommen die Postkutscherin Ehefrau Ernst Liedgens und die beiden 18jährigen Aushelfer Theodor Loose und Eugen Porschte in Frage.

Göttingen, 20. März. Der Magistrat hat eine Sammel- und Verkaufsstelle für gebrauchte Möbel eingerichtet, um die Hausratnot tunlichst zu mildern.

Eschwege, 21. März. Wegen Kindesmordes verhaftet wurde die 31 Jahre alte Kriegerswitwe Anna Marie Hollstein, geb. Baupel, von hier. Sie hat ihr am Morgen des 12. März unehelich geborenes Kind alsbald nach der Geburt erstickt und am Abend nach dem Schwalbenpfad getragen und dort begraben. Die Verhaftete, die Mutter von fünf ehelichen Kindern im Alter von 3 bis 13 Jahren ist, hat die Tat eingestanden. In ihrer Gegenwart wurde die Leiche ausgegraben. Der Vater des Kindes ist ein Soldat.

Tilsit, 21. März. Generalfeldmarschall von Eichhorn ist von den städtischen Körperschaften in Tilsit zum Ehrenbürger von Tilsit ernannt worden.

Unsere vorjährige Obstbewirtschaftung.

Der Verband deutscher Obst-, Gemüse- und Südfrucht-Großhändler hielt in Berlin seine Frühjahrstagung ab, die einen sehr stürmischen Verlauf nahm. Anlaß hierzu boten die heftigen Angriffe, die Herr Gogolk-Köln über die vorjährige Obstbewirtschaftung gegen die Reichsstelle für Gemüse und Obst richtete. Er führte aus: Die Reichsstelle sei den Beweis schuldig geblieben, daß sie die Versorgung der Bevölkerung ohne uns besser macht als mit uns. Sie und ihre nachgeordneten Stellen haben sich einer Reihe von Fehlern schuldig gemacht. Tausende von Waggons an Obst und Gemüse sind dem Verderben anheimgefallen. Jene Stellen gehören auf die Anklagebank wegen begangener Sabotage und Begünstigung unserer Feinde. Wenn Engländer, fuhr der Redner fort, unsere Bewirtschaftung in die Hand genommen hätten, so hätten sie es nicht schlechter machen können. Unser Verteilungssystem leidet an übergroßer Schwerfälligkeit. Wäre die Reichsstelle nur einigermaßen von Idealen erfüllt, so hätte sie längst selbst liquidiert.

Der Leiter der Reichsstelle, Oberregierungsrat v. Tilly, erwiderte: Ich pfeife auf Beifall, wenn er nicht getragen ist von sachlichen Erwägungen. Sie schicken mit auf die Anklagebank, und doch möchte ich sehen, ob ein anderer es besser machen könnte. Die Behauptung, daß im vorigen Jahre besonders viel Obst verdorben sei, ist falsch. Wer hat den Großhandel für Gemüse und Obst ausgeschaltet? Die Mehrzahl von Ihnen hat ein gutes Geschäft gemacht. (Lärmende Zurufe: Nein, nein!) Ich bin der Letzte, der die Reichsstelle für Gemüse und Obst ohne Hilfe des legitimen Handels leiten möchte, aber für mich kommt in erster Linie der Verbraucher, dann der Erzeuger und zuletzt erst der Handel. Nach Feststellung von Sachverständigen ist im vorigen Jahre prozentual nicht mehr Obst verdorben als in Friedensjahren. (Großer Lärm.) In einigen Fällen handelt es sich um Obst aus den besetzten Gebieten, das wochenlang unterwegs war. In anderen Fällen war das aufgeschichtete Obst in seinen oberen Schichten durch Besprengen von schwefeliger Säure schwarz geworden, ohne selbst verdorben zu sein. Was die Zukunft anbelangt, so werde ich den Handel in seinen Freiheiten nicht weiter beschränken, als es jetzt der Fall ist. In dem Augenblick, wo Sie nicht mit mir arbeiten wollen, weiß ich, was ich zu tun habe. Man möge bedenken, daß in allen kriegführenden Staaten der Handel nicht so viele Freiheit habe wie in Deutschland. (Heiterkeit und anhaltende Unruhe.)

Die Aussprache wurde dann in Abwesenheit des Herrn v. Tilly noch fortgesetzt.

*

Attentate gegen unsere Felder.

Wegen versuchten Landesverrats hat das Reichsgericht am 30. November 1917 die beiden freien belgischen Arbeiter Bailly zu 8 Jahren 6 Monaten Zuchthaus, Ghislain zu 8 Jahren Zuchthaus verurteilt. Die Genannten waren im Ruhrgebiet auf frischer Tat dabei ertappt worden, wie sie bei Dunkelwerden auf einem Felde 60 bis 80 junge Kartoffelpflanzen herausrissen. Als Beweggrund hatten sie angegeben, daß es ihnen bei ihrer Tat darauf angekommen sei, an der Vernichtung der deutschen Ernte mitzuhelfen. Die Angeklagten, die als freie Arbeiter nach Deutschland gekommen sind, um ihr Geld zu verdienen, haben sich nicht gescheut, durch Mitwirkung bei der Zerstörung unserer Felder den feindlichen Aushungerungsplan zu unterstützen. Solchem Treiben muß mit den schärfsten Strafen des Gesetzes entgegengetreten werden, schon um diejenigen, die sich etwa versucht fühlen sollten, es ihnen nachzumachen, hiervon abzuschrecken.

*

Die Verpflegung der Kriegsgefangenen in England.

Ueber die zum Teil sehr unzureichende Verpflegung in den englischen Internierungslagern sind seitens der ausgewechselten deutschen Kriegsgefangenen in letzter Zeit häufiger Klagen laut geworden. Wohl um den in neutralen Ländern dadurch hervorgerufenen schlechten Eindruck zu verwischen, teilt nun die britische Regierung mit, daß die Kriegsgefangenen-Rationen in England fortan wie folgt festgesetzt werden: Brot 256 Gr. je Tag; Dauerzwieback 114 Gr.; Fleisch 171 Gr. (fünfmal wöchentlich); an zwei von diesen fünf Tagen Salzfleisch); Hering 285 Gr. (zweimal wöchentlich); Tee oder Kaffee 14¼ Gr.; Zucker 28,5 Gr.; Salz 14¼ Gr.; Pfeffer 4 Gr.; Kartoffeln 570 Gr.; „anderes" frisches Gemüse 114 Gr.; Erbsen oder Bohnen 57 Gr.; Reis 28,5 Gr.; Hafermehl 28,5 Gr. (bzw. ein gleiches Quantum Reis); Marmelade 28,5 Gr.; Käse 57 Gr.; Maismehl 14¼ Gr. Bei Kriegsgefangenen, die nicht arbeiten, soll von dieser täglichen Ration, falls der Doktor hiergegen nicht Einspruch erhebt, gekürzt werden: Brot 114 Gr., Hafermehl oder Reis 28,5 Gr., Käse 28,5 Gr., Maismehl 14¼ Gr.

*

Das Ende der Makkaroni.

Den italienischen Makkaroni, die der Krieg vernichtet hat, widmet der römische Mitarbeiter der „Neuen Züricher Zeitung" einen [illegible] Nachruf:

Die unbestrittene Königin im weiten Reiche italienischer Küche [illegible]

Damen-Konfektion

Konfektion in billigen und mittleren Preislagen in grosser Auswahl.
Feine und feinste Modell-Konfektion aus bevorzugten Modellhäusern.

Jacken-Kleider

Jacken-Kleid	aus karierten u. melierten Stoffen, jugendl. lose Form mit Stoffblenden, Glockenrock und Taschen	68,00
Jacken-Kleid	in schwarz und dunkelblau, lose Form, mit Gürteln gekräuseltem Rock, mit Taschen	98,00
Jacken-Kleid	aus Cheviot u. Kammgarn, schwarz u. farbig, Glockenform, mit Gürteln u. Taschen, auf Seide gefütt.	125,00
Jacken-Kleid	aus Kammgarn u. Gabardine, eleg. Glockenform mit Gürteln und Taschen, neuer Kräuselrock mit Knopfgarnitur	165,00
Jacken-Kleid	aus reinwoll. Stoffen, auf Paillette gefütt., neue kleidsame Formen mit gross. verstellbaren Kragen	198,00
Jacken-Kleid	aus prima Stoffen, allerbeste Verarbeitung, mit besten Zutaten, neue Formen m. Falten u. Glockenrock	245,00

Schleierstoff-Taillen-Kleider

Kleid	aus geblümten und gestreiften Schleierstoffen, mit farbigen Seidenpaspeln und Schleifen, viereckig ausgeschnitten	49,00
Kleid	aus grossgeblümtem Schleierstoff mit Spitzenkragen und Seidenpaspel, Rock gekräuselt	69,00
Kleid	aus gestreiftem Schleierstoff, grossen, seidenen Kragen und Schleife, Seidengürtel und Halbärmel und in ganz weiss	98,00
Kleid	aus geblümten und getupften Schleierstoffen, mit weissen grossen Kragen, Gürteln und Taschen, mit Handstich verziert	115,00
Kleid	aus einfarbigen Schleierstoffen, ceris, bleu und weiss mit Handhohlsäumen Fileteinsätzen, Faltenform mit breitem Gürtel zum Binden	168,00
Kleid	aus kleinkarierten u. einfarbigen Schleierstoffen, rosa, hellblau u. weiss, elegante Kittel- und Blusenformen mit Kurbeln und Handstickerei	225,00

Regen-Mäntel

Mantel	aus Tafftinseide und inprägnierten Baumwollstoffen, weite, lose Form mit Gürtel und Blusenform	98,00
Mantel	aus Tafftinseide und inprägnierten Baumwollstoffen, neue Mantelkleidform mit gross. Kragen in hell u. dunkelfarb.	128,00
Mantel	aus Tafftinseide in einfarbig u. kariert, weite, lose Form mit verstellbarem Gürtel und neuen, grossen Kragen	168,00
Mantel	aus prima Tafftinseide, Mantelkleidform mit grossen, gesteppten Gürtel und Taschen	195,00
Mantel	aus prima Tafftinseide, gekräuselte Mantelform mit Doppelgürtel und neuen Kragen, zum Ueberknöpfen, in schwarz und farbig	258,00
Mantel	aus inprägnierter Ripsseide, Mantelkleidform, offen und geschlossen zu tragen, beste Verarbeitung, in farbig und schwarz	295,00

Seidene Jacken-Kleider

Jacken-Kleid	aus Taffet in schwarz und farbig, lose Form mit Gürteln und Schnallen	128,00
Jacken-Kleid	aus Eolienne und Taffet, Glockenform m. Glockenform mit Glockenrock in vielen Farben	168,00
Jacken-Kleid	aus Seiden-Garbardine u. Taffet, lose Form mit grossen Kragen, Rock gekräuselt u. mit Tasche	195,00
Jacken-Kleid	aus prima Haitienne und Ripsseide, gekräusel Jacke mit neuen Gürtel zum durchschlingen, in hell und dungelfarbig	245,00
Jacken-Kleid	aus Seidenrips, Haitienne und Taffet mit grossen Kragen und Stickerei, Rock in Falten, in aparten Farben	295,00
Jacken-Kleid	aus Seide und Wolle, sehr schik verarbeitet, m. Handstepperei in marine, lila und schwarz	390,00

Seidene Taillen-Kleider

Kleid	aus Pa[illegible] Taffet und Foulard mit Silber- [illegible] Goldstickerei, jugendliche Blusenform mit [illegible]ndem Ausschnitt	128,00
Kleid	aus Charm[illegible]use-Seide und Paillette, lose Kittelform [illegible]it grossrm weissen Kragen und spitzen Auss[illegible]nitt, grosser Schleife und Halbärmel	158,00
Kleid	aus China-[illegible]epp und Charmeuse, langtaillige K[illegible]form mit Faltenansatz, Perlstickerei und [illegible]degürtel	198,00
Kleid	aus hellfarbige[illegible] Foulard und China-Krepp, gekräu[illegible]lte Blusenform mit Kragen und Samtband g[illegible]rniert	248,00
Kleid	aus gross geblümten China-Crepp mit einfarbiger Seide gar[illegible]t, neuer Kragen zum durchschlingen	278,00
Kleid	aus Haitienne und Taffet mit Voile-Ninon und Silberstickerei, neuer ovaler Ausschnitt, elegante Verarbeitung	358,00

Seidene Mäntel u. Jacken

Mantel	aus Tafft und Charmeuse-Seide, ¾ lang mit Gürtel und Schnallen und weissen Ueberkragen	89,00
Mantel	aus Taffet und Eolienne, ¾ lange Blusenform und lose Frauenfassons, in schwarz, dunkelblau und braun	135,00
Mantel	aus Charmeuse mit farbiger Abseite, Mantelkleidform mit Gürtel und grossen, eckigen Kragen, alle Grössen	178,00
Mantel	aus Charmeuse, Eolienne und Seidengabardine, zchwarz, blau, braun und toupe, moderne Formen mit verstellbaren Kragen	225,00
Mantel	aus Haitienne, Seidengabardine und carierten Seidenstoffen, gekräuselte Mantelkleidform mit Passe, gesteppten Kragen und Gürtel	285,00
Mantel	aus Haitienne mit Stoffansatz, Stoffkragen, Stoffgürtel und Stoffmanschetten in lila, blau und schwarz	375,00

Seidene Blusen

Bluse	aus Messaline, in hell und dunkelfarbig, halsfrei mit neuen Kragen mit Hohlsäumen garniert	28,50
Bluse	aus China-Crepp und Messaline, jungliche halsfreie Form, mit weissem Kragen und Manschetten	45,00
Bluse	aus China-Crepp in weiss, rosa u. dunklen Farben, gekräuselte Form m. Hohlsaum-Schulterstück	57,00
Bluse	aus farbig. Taffet, Schossform mit rundem Ausschnitt und Passe	69,00
Bluse	aus Seidentrikot, Voile-Ninon u. Taffet, flotte Formen mit grossem Kragen und Perlstickereien	98,00
Bluse	aus prima Voile-Ninon, China-Krepp und Seidentrikot mit bestickten u. bekurbelten Kragen und e[illegible]gante Batist-Blusen	118,00

Schleierstoff-Blusen

Bluse	aus gestreiften, geblümten und einfarbigen Schleierstoffen, mit farbigem Kragen und rundem Ausschnitt	15,75
Bluse	aus einfarbigen Crepp-Stoffen mit farbiger Seide gestickt, sowie aus weiss getupftem Schleierstoff mit grossem Kragen	24,50
Bluse	aus geblümten, gestreiften und weissen Schleierstoffen, mit spitzem und viereckigem Ausschnitt	39,00
Bluse	aus weissem Schleierstoff mit farbiger Seidenstickerei, sehr flottem Kragen und Revers	54,00
Bluse	aus weissen Schleierstoffen, m Filetkragen und Handstickerei, in allen Grössen	78,00
Bluse	aus prima Schleierstoff, reich mit Handstickrei, Hohlsäumen und Valenziennesspitze, garniert	98,00

Damen-Mäntel

Mantel	in halbschweren Stoffen, in hell und dunkelfarbig, lose Form, offen und geschlossen zu tragen	69,00
Mantel	aus halbschweren Stoffen, in schwarz, dunkelfarbig und hell, mit verstellbarem Gürtel	98,00
Mantel	aus Covercoat-Ersatz, Mantelkleid und lose Form mit grossen, eckigen Kragen, offen und geschlossen zu tragen	145,00
Mantel	aus einfarbigem Cheviot und Kammgarn, dunkelblau, schwarz und braun, lose anschliessende Formen	198,00
Mantel	aus prima Kammgarn, Gabardine und gemusterten Stoffen, flotts u. jugendliche Formen	235,00
Mantel	aus allerfeinsten Stoffen, in bester Verarbeitung, neueste Mantelkleider mit grossen, seidenen Ueberkragen	295,00

S. Alsberg & Co., Bielefeld

fischer Herrlichkeit war stets die „Pastasciutta“ (Nudeln). Die figen dampfenden Bergen gehäuft, erregten sie das Entzücken der ssten und das Erstaunen des Fremdlings, die feinen dünnen Fä- „vermicelli“ (feine Röhrennudeln), die glatten, geschmeidigen „Spa- drahtförmige Nudeln), die dicken, mit der Gabel schwer zu bändi- „macheroni“, die schmalen, endlosen, goldblonden Bänder „fettuccine“, die behäbig, schwerfälligen „rigatoni“ und ihre wurden, die „tonnarelli“, die „cappelletti“, die „agnelotti“, die nolichietti“ und wie die Nudeln alle heißen mögen. „Alla fiorentina“ (nach florentinischer Art) mit Fleischsoft übergossen, „alla napoli- mit Tomatentunke und „Bongole“ (eine Art kleiner Muscheln), „alla ronna“ mit „ragagli“ (Hühnerleber, Hahnenkamm und verschie- Dingen), „alla matriciana“ mit Speck und Schafkäse oder „in bianco, alla parmigiana“ mit einer dicken Scheibe blaßgelber Butter und unter einer Schicht geriebenen Parmesankäse begraben, mußte sich auch dem widerspenstigen Geschmack einzuschmeicheln, und der fremde Gast es endlich gelernt hatte, mit flinker Gabel die Teigbänder auf zurollen, und es fertig brachte, nicht nur den zu leeren, sondern nachher noch Appetit für das „abbacchio a (junges Lammfleisch) oder das „fritto misto“ (Oelgebackenes) bringen, dann begann auch er sich als „civis Romanus“ zu fühlen.

Die Zeiten dieser pantagruelischen Schmäuse sind in Italien über. Die gelben Eiermudeln verloren schon im Laufe des Kriegsjahres ihre gesunde Farbe und wurden käsebleich; die erste heißung für die Zukunft bestehen. Im zweiten Kriegsjahr nahmen eine schmutziggraue Farbe an, als ob sie aus Lehm geknetet wären, der Geschmack urteilte ungefähr so wie das Auge. Gleichzeitig die Butterscheibe immer dünner und farbloser und verschwand legentlich vollständig. Der Parmesankäse machte dem römischen „ri- no“ (Schafkäse) Platz, und wenn die Berge von einst zu einer Schicht, die kaum die Blöße des Tellers bekleidete, zusammenschrumpften, so stiegen dagegen die Preise kräftig in die Höhe. Im dritten Kriegsjahr endlich kamen die Dekrete. Ein erstes Dekret setzte die monatliche Ration an Teigwaren auf ein Kilogramm fest und beschränkte für die Wirtschaften deren Verbrauch auf drei Wochentage und auf 80 Gramm pro Kopf. Ein zweites Dekret kürzte die obige Ration um ein Drittel und verbot, Teigwaren in den Speisehäusern zu servieren. Diese ironische Bestimmung mußte jedoch bald wieder zugunsten der mit Karte versehenen Kunden aufgehoben werden. So ist denn die einzige „spaghettata“ zu einer „forchettata“ (eine Gabelvoll) geworden, die gerade hinreicht, um dem Gaumen wehmütige Erinnerungen vorzugaukeln, Erinnerungen an Zeiten, wo zwischen Mund und Teller unermüdlich die Gabelzinken hin und her wanderten und Mühe hatte, sich der zudringlichen, zähen Käsefäden zu erwehren.

Hat man das sehr einförmig und mager gewordene römische Essen hinuntergewürgt, so setzt man sich in ein „Cafe chantant“. Man darf dies wohl wagen, ohne den Tadel irgend eines sittenstrengen Menschen gewärtigen zu müssen. Denn nachdem im November v. J. die „Cafes chantants“ für einen Monat geschlossen worden sind und die Sängerinnen eine moralische Quarantäne durchgemacht haben, bekommt man in den Vergnügungshäusern nur noch „spettacoli castigati“ (züchtige Schauspiele) zu sehen. Die Polizei hat zu ihren sonst vielseitigen Befugnissen, die von der Prüfung der Gesinnung des Bürgers sich bis auf die seiner geistigen und leiblichen Nahrung erstreckt, nun noch eine neue zugeteilt bekommen. Sie hat nunmehr die Länge der Röcke der „concerttiste“ und ihre Proportion zur Körperlänge zu ermitteln und durch geeignete Deckung dem Zuschauer den gefährlichen Anblick der Achselhöhlen zu entziehen und den Text der Lieder einer Zensur zu unterwerfen.

Austernernte.

In Holland läßt sich in diesem Jahre trotz aller durch den Krieg bewirkten Erschwerungen die Austernernte vorzüglich an. Im Februar wurden insgesamt aus der Provinz Seeland 8 411 000 Austern (gegen nur 4 647 000 Stück im Februar 1917) dem Konsum zugeführt. Davon wurden 610 000 im Lande selbst abgesetzt, 3 952 000 gingen nach Deutschland, 3 753 000 nach den besetzten Teilen Belgiens und 96 000 wurden nach verschiedenen anderen Ländern versandt.

Westfälischer Provinziallandtag.

Münster, 20. März.

Auf der Tagesordnung des Provinziallandtages stand zunächst die Aenderung der Satzungen der Ruhegehaltskasse, der Amtsverbände und Landgemeinden, sowie der Kreise, Städte und anderer Korporationen in der Provinz Westfalen. Es wird beschlossen, die Kassen zu ermächtigen, den Beamten im Ruhestand während der Kriegszeit und gegebenenfalls für die Uebergangszeit nach dem Kriege Teuerungszulagen und Kriegsbeihilfen zu gewähren. Bei der Beratung über die Aenderung der Satzungen der Westf. Witwen- und Waisenversorgungskasse nahm das Haus folgende Entschließung an: Der Provinzialausschuß wird gebeten, in eine Prüfung der Frage einzutreten, ob eine Aenderung des § 7 der Satzungen der Westf. Witwen- und Waisenversorgungskasse angebracht ist in dem Sinne, daß von einer weiteren Erhöhung des Reservefonds in dem Umfange, wie sie der § 7 vorsieht, abzusehen ist. Der Berichterstatter Landrat Klein teilt mit, daß dieser Fonds zurzeit 7,8 Millionen Mark betrage, so daß eine weitere Stärkung für die Sicherheit der Kasse nicht mehr erforderlich sei. Die Zinsen dieses Fonds sollen jetzt der Kasse dienstbar gemachen werden. Auch für diese Kasse soll jetzt statt des festen Beitrages von 8 Prozent des pensionsfähigen Diensteinkommens das Umlageverfahren eingeführt werden.

Nach Kenntnisnahme des Berichtes über die Schulkommission für die landwirtschaftliche Winterschule folgte der Gesetzentwurf über die Erweiterung des Stadtkreises Dortmund. Herr v. Borries beantragte die Annahme folgender Erklärung: Der Provinziallandtag spricht sich gutachtlich dahin aus, daß die Einverleibung der zum Landkreis Dortmund gehörigen Gemeinden Wambel und Brackel in den Stadtkreis Dortmund als ein notwendiges Bedürfnis im öffentlichen Interesse ist. Dabei setzt der Provinziallandtag voraus, daß vor der Einbringung der Gesetzvorlage an den preußischen Landtag die Auseinandersetzung mit dem Landkreis Dortmund und mit dem Restamt zu beschleunigen sei und zu einer allgemeinen Förderung des Kreises und Amtes führen müßte. Der Landtag nahm diese Erklärung an.

Zur Frage der Grenzregulierung zwischen den Städten Dortmund und Hörde erklärte Oberbürgermeister Dr. Eichhoff: Ich kann nur erklären, daß der Dortmunder Magistrat gewillt ist, die neue, von Herrn Bürgermeister Schmitz gebilligte Grenze unter angemessenen Bedingungen festzusetzen.

Nach Erledigung einer Reihe von Haushaltsplänen stimmte das Haus dem Gesuch der Evangelischen Arbeiterkolonien um Bewilligung einer außerordentlichen Beihilfe auf Antrag des Abg. Graf von Korff-Schmising zu und bewilligte den Kolonien für die Jahre 1918/19 je 10 000 M.

Der Vorsitzende des Landtages, Frhr von Salm-Horstmar, bat zum Schluß den Provinzialausschuß, der Bitte des Leiters des Ausbildungslehrgangs für Kriegsblindenhunde stattzugeben, zu den Kosten diese Liebesdienstes einen gewissen Beitrag zu bewilligen. Reich und Staat hätten bisher dafür nichts getan, obwohl dies durchaus Sache des Reiches ist. Nächste Sitzung Donnerstag.

Sozialas.

Gewerkschaften und Wohnungsnot.

Die Gewerkschaften Groß-Berlins, und zwar die freien, christlichen und Hirsch-Dunckerschen, haben in einer gemeinsamen Sitzung zu dem Mangel an Kleinwohnungen Stellung genommen.

Der Direktor des Schöneberger statistischen Amtes Dr. Kuczinski berechnete den Bedarf an Kleinwohnungen in Groß-Berlin für die Zeit nach dem Kriege auf über 60 000. Für Kriegerfrauen, die gegenwärtig keine eigene Wohnung haben, sind nach seinen Feststellungen 20 000 Wohnungen erforderlich. Ebensoviel für kriegsgetraute junge Eheleute. Dazu kommt der Bedarf für heimkehrende Krieger, die selbständige Wohnungen inne hatten und nochmals mindestens 20 000 Kleinwohnungen infolge von Zuzug nach Groß-Berlin und für die heranwachsende Jugend. Eine Aufnahme leerstehender Wohnungen habe ergeben, daß ihre Zahl vom Mai 1916 bis Mai 1917 von 32 145 auf 24 812 zurückgegangen ist. Im Laufe der Besprechung wies Reichstagsabgeordneter Göhre darauf hin, daß es gar nicht möglich sein werde, den Bedarf an Kleinwohnungen durch Förderung der Bautätigkeit allein zu decken. Staat und Gemeinden sollten beizeiten Wohnungsbaracken in großer Zahl herstellen, die menschenwürdige Wohnungen bieten, möglichst mit Kleingärten und Stallungen für Kleinvieh.

Die Versammlung stimmte nach langer Beratung einer Entschließung zu, in der es heißt: „Durch die Teilung großer Wohnungen, Freigabe bisher verbotener Dach- und Kellerwohnungen und ähnliche Notbehelfe kann der Not nicht beigekommen werden. Es ist erforderlich: 1. Hergabe von ausreichendem billigen Bauland in guter Verkehrslage seitens des Staates und der Gemeinden, 2. Hergabe von Geldmitteln durch das Reich zum Ausgleich der durch den Krieg verteuerten Baukosten, 3. Inbetriebsetzung von Ziegeleien und Lieferung von Baumaterialien zu mäßigen Preisen, 4. zur schleunigen Inangriffnahme dieser Arbeiten ist die Beurlaubung von Bauarbeitern aus dem Heeresdienst erforderlich. Die Versammelten sind sich darüber klar, daß die praktische Erfüllung dieser Forderungen für das Wirtschaftsgebiet von Groß-Berlin nur möglich ist, wenn der Plan einheitlich zur Durchführung gelangt und nicht den einzelnen Gemeinden überlassen wird.“

Verantwortlich für den Text- und Inseratenteil: Fr. Kuhls
Herford.

Nächsten Sonntag, den 24. März

sind unsere Geschäfte von ½12—7 Uhr geöffnet.

Verein der Webwarenhändler Bielefelds e. V.

Ausstellung Häusliche Kunst!

In den **Sälen des Evangl. Vereinshauses** findet von **Sonnabend, den 16. März, nachmittags 2 Uhr,** ab bis incl. Montag, den 25. März, eine

Ausstellung

statt.

Es werden ausgestellt in erster Linie:

Weibliche Handarbeiten der verschiedensten Art, Kerbschnitzereien, Gemälde, Kriegsarbeiten u. a. m.

Die Ausstellung ist geöffnet von morgens 10 Uhr, Sonntags von 11 bis 7 Uhr nachmittags.

Eintrittsgeld am Eröffnungstage 1,— Mk., sonst 0,50 Mk., — Dauerkarten 1,50 Mk. —

Zu recht zahlreichem Besuch ladet ein

Der Gewerbe-Verein.

Arbeiter-Familien

gesucht.

Simonswerk G. m. b. H.,
Rheda, Bez. Minden.

ANZEIGEN

für die
Sonnabend-Ausgabe
bitten wir uns bis
heute nachmittag 5 Uhr
aufzugeben.
Später aufgegebene Inserate müssen bei zur
nächsten Nummer
zurückgestellt werden.
Herforder Zeitung für Stadt u. Land.



Bis **6 Uhr** abends
bleiben unsere Geschäfte am
Sonntag, den 24. März
für den Verkauf
geöffnet.
Verein der Webwarenhändler
Herford.

Städtischer Käseverkauf.

In der **Turnhalle am Wilhelmsplatz** wird **Kochkäse** in nachstehender Reihenfolge abgegeben:

Am Sonnabend, den 23. März 1918,

vormittags von 8—9 Uhr an die Inhaber der Lebensmittelkarten Nr. 2889—2960, von 9—10 Uhr Nr. 2961—3068, von 10—11 Uhr Nr. 3069—3175, von 11—12 Uhr Nr. 3176—3247.

Es wird auf die Person ¼ Pfund Käse abgegeben. Beim Kaufe ist die Lebensmittelkarte zur Eintragung vorzulegen. Eine Abfertigung außerhalb der vorgeschriebenen Reihenfolge findet nicht statt.

Herford, den 22. März 1918.

Der Magistrat.

Städtischer Fischverkauf.

Einer kleineren Anzahl Kolonialwarengeschäften, die es durch Aushang bekanntgeben, werden voraussichtlich heute

Schollen, das Pfund zu 40 und 70 Pfg.,

zugewiesen.

Herford, den 22. März 1918.

Der Magistrat.

Nährmittelmarken für Kranke und Sondermarken.

In Ergänzung der Anordnungen des Kreisausschusses vom 5. September und 23. Oktober 1917 ist zur Annahme obiger Marken noch folgender Kleinhändler berechtigt: Wilhelm Wulbrand in Gohfeld.

Herford, den 19. März 1912.

Der Kreisausschuß. Abt. Kriegswirtschaft.

Bekanntmachung.

Die Stelle eines **Maschinisten** auf dem städtischen Schlachthofe soll baldigst besetzt werden.

Geeignete Bewerber wollen sich umgehend bei Herrn Schlachthof-Direktor Beerhoff melden. Bevorzugt werden solche Bewerber, insbesondere Kriegsbeschädigte, die bereits, wenn auch nur vorübergehend, an Maschinen vornehmlich Eismaschinen, beschäftigt gewesen sind.

Herford, den 16. März 1918.

Der Magistrat.

Bezugscheine für Zement.

Für den Kleinbedarf zu Reparaturzwecken können die Kriegszementlager von jetzt an Zement **ohne** behördliche Dringlichkeitsbescheinigung abgeben. Nur wenn für dieselbe Baustelle über 100 Sack Zement im Monat gebraucht werden, ist eine Dringlichkeitsbescheinigung erforderlich.

Die Pflicht, für Ausbesserungs- oder Unterhaltungsarbeiten die Genehmigung der Kriegsamtstelle Münster einzuholen, bleibt unverändert bestehen.

Herford, den 20. März 1918.

Die Polizei-Verwaltung.

Nährmittelhauptmarke Nr. 25

wird für den Landkreis Herford mit Wirkung vom 26. März 1918 in Gültigkeit gesetzt. Auf jede Marke ist **ein Pfund Sago** bezw. **ein Pfund Graupen** abzugeben.

Die Marke wird mit Ablauf des 31. März 1918 ungültig.

Die Kleinhändler und Konsumvereine haben bis zum 4. April 1918 die Marken nach hier einzureichen.

Herford, den 20. März 1918.

Der Kreisausschuß. Abt. Kriegswirtschaft.

Rheinisch-Westfälische Zeitung

Werktäglich 3 Ausgaben: Morgen, Mittag, Abend. **Sonntags einmal**

Essen
Dortmund Duisburg

Hauptvertretungen:
Bielefeld, Bochum, Düsseldorf Elberfeld-Barmen, Gelsenkirchen, Hagen, Hamm, Herne, Krefeld, Mülheim-Ruhr, Münster in Westfalen, Recklinghausen, Wanne, Witten

Bezugspreis: 5,25 Mk. durch die Post ohne Bestellgeld **vierteljährlich**

Bedeutendste Zeitung des rheinisch-westfälischen Industriegebietes. Unabhängig nationales Organ. Erstklassiger Handelsteil. Reichhaltiges Feuilleton. Zuverlässige und schnelle Kriegsberichterstattung. Hervorragendes Anzeigenblatt, namentlich für die Eisen- und Schwerindustrie. Großer Stellenmarkt.

Verlangen Sie Prospekt über
Kriegsanleihe-Versicherung
des **Allgem. Deutsch. Versicherungsvereins Stuttgart,**
Bezirksverein Hannover
Reinkens & Miltz
Hiltenstraße 4 A.
Inspektor **H. Mormann,** Herford, Elverdisserstraße 23.
Vertreter **E. Baldewein,** Herford, Ahmserstraße 42.
Vertreter **Wilh. Fitting,** Oeynhausen, Königstraße 3.

Elektrisches
Klavier
fast neu, zu verkaufen.
Nachzufragen:
Elverdisserstr. 22.

Halbrunde
Latten
wieder vorrätig.
A. P. Schröder, Holzhandlung, Rennstraße

Verkaufe ein gutes
Ackerpferd.
Hermann Gröne, Kolonialwaren en gros.

Gut erhaltener
Sitz- u. Liegewagen
zu verkaufen.
Zu erfragen unter Nr. 5562 in der Geschäftsst. d. Ztg.

Tafelsenf
empfiehlt
Herm. Ebmeyer, Radewigerstraße.

Habe noch einige Ztr.
Runkel-Rüben
abzugeben, Ztr. 2,25 Mk.
Engerstr. 94.



Freiwillige Feuerwehr.

Freitag, d. 22. März, abends 8 Uhr
Übung.

Entlassung der ausscheidenden Kameraden.

Der sechste Zug tritt ¼ vor 8 Uhr auf seinem Alarmplatze an.

Der Hauptmann.

Kameradschaftl. Verein (e. V.)
Hauptversammlung
Sonnabend, 23. März, abends 8½ Uhr, Gasthaus zur Post (Steinmeyer)
Tagesordnung:
Rechnungsabnahme.
Verschiedenes.
Der Vorstand.

Zurückgekehrt.
Dr. König,
Facharzt für Bauch-Chirurgie und Frauenkrankheiten.
Sprechst.: Vorm. von 10½-12 nachm. von 3-4.

Bekanntmachung!

Frachtstückgüter werden den 22. u. 23. März 1918 von den Stationen des Direktionsbez. **Hannover** nicht angenommen.

Hannover, den 20. 3. 1918,
Kgl. Eisenbahndirektion.

Die erkannte Person, die am Dienstag Morgen aus der Bürgerschule Wilhelmsplatz den rot mit grün karrierten **Mantel** mitgenommen hat, wird ersucht, denselben wieder zurück zu bringen, andernfalls Anzeige erstattet wird.

Rentormauerstr. 31.

Schlosser und Dreher
gesucht.
Simonswerk G. m. b. H.,
Rheda, Bez. Minden.

Arbeiterinnen
gesucht.
Simonswerk G. m. b. H.,
Rheda, Bez. Minden.

Friedrichs-Gymnasium.

Die Prüfung der für die **Sexta** des Gymnasiums angemeldeten Schüler findet bereits am

Mittwoch, den 27. März

(**nicht** am 10. April) früh 9¼ Uhr, im Schulgebäude statt; für alle anderen Klassen am 10. April, 8¾ Uhr. Von allen Prüflingen ist dazu das letzte Schulzeugnis mitzubringen.

Denecke, Gymnasialdirektor.

Modellhüte
in reicher Auswahl und jeder Preislage.
Vorjährige Hüte werden schnell und preiswert umgearbeitet.
Georg Düvel,
Gehrenberg 13.

Zwei geübte
Maschinen-Näherinnen
finden sofort Stellung bei
Pilgrim & Nolting.

Wegen Erkrankung meines jetzigen suche ich ein junges, sauberes
Hausmädchen
Frau Hermann Schnabel, Bünderstraße 15.

Suche zum 1. Mai ein saub
Mädchen
für Küche und Haus.
Zu erfragen unter Nr. 5547 in der Geschäftsst. dieser Ztg.

Tüchtiger
Packer
gesucht.
Johann Heinr. Wessel, Papierwarenfabrik.

Ein
2 Familien-Wohnhaus
mit 2½ Scheffelsaat Land und ein
4 Familien-Wohnhaus,
beide fast neu, sind preiswert sofort oder später zu verkaufen.
Nachzufragen unter Nr. 5516 in der Gesch. stst. d. Zeitung.

Tägl. 3 bis **10 M** zu verdienen. Näh. im Prosp. Joh. H. Schulz, Adressenv., Cöln 793.

Schäferhund,
reinrassig, Rüde oder Hündin, auch Jungtiere, zu kaufen gesucht. Ausführl. Angeb. mit Preis unter C. 313 an **Haasenstein & Vogler, Köln a. Rh,** erbeten.

Das große politische Blatt: Die Vossische Zeitung

Mit allen Beilagen:
Monatlich 2.50 durch die Post oder den Be
Ullstein & Co., Berlin SW. 68.